

Einheitsfont



oder

**Volks-
front**



Norbert Nelte

Einheitsfront

Norbert Nelte

(KK 21 - 5/1999)

Was ist Einheitsfront?

Die Einheitsfront ist eine Taktik, um die Arbeitermassen oder andere Linke für die Politik der Kommunisten zu gewinnen. Für das Verständnis dieser Taktik ist es notwendig, den unterschiedlichen Sinn der revolutionären Partei einerseits und der Bewegung andererseits zu verstehen und beides klar zu trennen.

Die Anarchisten, Linksruck oder auch manche Zentristen verstehen sich z.B. selber als Bewegung, da können sie nie die Taktik der Einheitsfront verstehen. Die Stalinisten sehen sich als einzige Arbeiterpartei, da gibt es gar keine Taktik, die anderen Parteimitglieder werden einfach erschossen.

Die Bewegung sind die Massen, die sich um einen Punkt kümmern, z.B. Gewerkschaftskampf, Antiatomkampf, Antinazikampf, Flüchtlingsfrage, Antikriegskampf usw. Alle gehören sie zur Arbeiterbewegung, sobald sie sich um Forderungen gruppieren, die den Arbeitern nützen und dem Kapital schaden. Der Gewerkschaftskampf ist der innerbetriebliche, und die anderen Kämpfe sind die außer betriebliche Arbeiterbewegungen.

Die Partei sind die Kollegen oder Arbeiterorientierten, die sich um eine Theorie herum sammeln. In der Arbeiterbewegung gibt es mehrere Parteien: die Sozialdemokraten, Anarchisten, Stalinisten, Trotzisten und die Internationalen Sozialisten. Sie kämpfen jeweils innerhalb der Arbeiterbewegung für ihre Politik.

Im Kampf gegen das Kapital müssen wir immer zusammenstehen, eine Spaltung würde uns nur schwächen. In der Frage der langfristigen Ziele gilt es aber, die Klarheit in den Vordergrund zu stellen. Wir müssen also innerhalb der Arbeiterbewegung, auch wenn die anderen Kollegen erst mal noch bürgerliche Ideen vertreten, für unsere Ziele kämpfen.

Deshalb ist die einzige, aber wichtige Bedingung für uns innerhalb der Einheitsfront auch die "Freiheit der Propaganda", sonst macht die Einheit keinen Sinn.

Auch das konkrete Kampfziel kann man nicht erreichen oder halten, wenn man letztlich nicht den Vorschlägen der Kommunisten folgt, deshalb ist dieser Kampf sinnlos und ohne Ziel.

Wenn uns sehr häufig Linke ansprechen, dass wir doch bitte mit den anderen zusammen gehen sollen, so steckt da ein richtiger und ein falscher Gedanke dahinter: Richtig ist, dass alle gegen das Kapital zusammenkämpfen müssen, nur falsch ist, dass man dies in der Partei tut. Unsere Stärke, die marxistische Theorie könnten wir dann ja nicht mehr propagieren.

Um die Anhänger der Sozialdemokratie oder der Stalinisten gewinnen zu können, ist es auch notwendig, zeitweilige Zweckbündnisse mit deren Führung einzugehen. Nur dann werden sie sich auch von uns ansprechen lassen. Meist wird die SPD mit den Kommunisten gar kein Bündnis eingehen, aber dann haben wir unseren Willen gezeigt, und der "schwarze Peter" des Spalters liegt bei der sozialdemokratischen Führung.

Trotzki fasste das Denken der Kominternführung in der Einheitsfront-Frage im Februar 1922 zusammen:

»Die Aufgabe der Kommunistischen Partei ist es, die proletarische Revolution zu führen... um dies zu erreichen, muss sich die Kommunistische Partei auf die überwältigende Mehrheit der Arbeiterklasse stützen... Die Partei kann dies nur erreichen, wenn sie eine absolut unabhängige Organisation mit klarem Programm und strikter interner Disziplin bleibt. Deshalb auch musste die Partei unweigerlich mit den Reformisten und Zentristen ideologisch brechen... Nachdem sie für die vollkommene Unabhängigkeit und ideologische Homogenität in ihren eigenen Reihen gesorgt hat, kämpft die Kommunistische Partei um Einfluss über die Mehrheit der Arbeiterklasse... Es ist aber vollkommen klar, dass das Klassenleben des Proletariats während dieser Vorbereitungsphase vor der Revolution nicht eingefroren ist. Zusammenstöße

mit den Unternehmern, mit der Bourgeoisie, mit der Staatsmacht, auf Initiative der einen oder anderen Seite, laufen weiter.

In diesen Zusammenstößen erfahren die Arbeiter - soweit sie die Lebensinteressen der gesamten Arbeiterklasse, deren Mehrheit oder auch des einen oder anderen Teils der Klasse berühren - die Notwendigkeit der Aktionseinheit, der Einheit in der Verteidigung gegen das Kapital... oder der Einheit in der Offensive dagegen. Eine Partei, die sich diesem Bedürfnis mechanisch entgegenstellt... wird im Bewusstsein der Arbeiter unausbleiblich verurteilt werden.

Deshalb ist die Frage der Einheitsfront keineswegs, weder ihrem Ausgangspunkt noch ihrem Inhalt nach, eine Frage der gegenseitigen Beziehungen zwischen der Kommunistischen Parlamentsfraktion und der der Sozialisten, oder zwischen den Zentralkomitees beider Parteien...

Das Problem der Einheitsfront ergibt sich aus der dringenden Notwendigkeit, ungeachtet der aktuell unvermeidlichen Spaltung der politischen Organisationen, die sich auf die Arbeiterklasse stützen, dieser die Möglichkeit der Einheitsfront im Kampf gegen die Kapitalisten zu sichern ... überall dort, wo die Kommunistische Partei eine grosse, organisierte Kraft darstellt, nicht aber die entscheidende Macht ist... wird sie mit der Frage der Einheitsfront in all ihrer Dringlichkeit konfrontiert...

Die Einheit an der Front verlangt von uns daher die Bereitschaft, innerhalb gewisser Grenzen und in spezifischen Fragen, in der Praxis unsere Aktionen mit denen der reformistischen Organisationen abzustimmen, insofern letztere heute noch den Willen bedeutender Sektionen des kämpfenden Proletariats vertreten.

Haben wir mit ihnen denn nicht schon gebrochen? Doch, weil wir mit ihnen in den grundsätzlichen Fragen der Arbeiterbewegung nicht übereinstimmen.

Und trotzdem suchen wir mit ihnen eine Übereinkunft? Ja, überall dort, wo die Massen, die ihnen folgen, bereit sind, sich an einem gemeinsamen Kampf mit den Massen, die uns folgen, zu beteiligen, und wo sie, die Reformisten, in größerem oder minde-

rem Umfang gezwungen werden, zu einem Instrument des Kampfes zu werden... in vielen Fällen und vielleicht sogar in der Mehrheit der Fälle werden organisatorische Vereinbarungen nur halb oder vielleicht gar nicht erreicht. Es ist aber notwendig, den kämpfenden Massen immer die Gelegenheit zu geben, sich selbst davon zu überzeugen, dass das Nichterreichen der Einheit in der Aktion nicht das Ergebnis unserer formalistischen Unversöhnlichkeit, sondern der tatsächlichen Willenlosigkeit zum Kampf seitens der Reformisten ist«¹

Duncan Hallas, ein Mitbegründer der SWP, weist noch darauf hin, dass natürlich diese Taktik nur zeitweilig notwendig ist.

»Die Taktik der Einheitsfront wird öfter missverstanden als beinahe jedes andere Element der revolutionären sozialistischen Tradition. Sie ist eine Methode des Kampfes um Einfluss und Unterstützung von einer Position der Defensive heraus und setzt die organisatorische und politische Unabhängigkeit der revolutionären Organisation voraus.

Die Taktik geht von der Annahme aus, dass eine nichtrevolutionäre Situation herrscht, in der die Revolutionäre Unterstützung nur unter einer Minderheit der Arbeiterklasse finden. Das wird erst auf der Basis eines steigenden Niveaus der Klassenkämpfe zu ändern sein, an denen sich grosse Anzahlen von Arbeitern beteiligen, unter denen viele Anhänger der reformistischen Organisationen sein werden. Die Einheitsfront ist eine Taktik, die darauf abzielt, diese Arbeiter für die Unterstützung der revolutionären Organisationen zu gewinnen, was unter günstigen Bedingungen verwirklichtbar ist. Sie ist kein Block für gemeinsame Propaganda zwischen revolutionären und reformistischen Organisationen, sondern eine begrenzte Vereinbarung zu irgendeiner Aktion.«²

Einheitsfront bedeutet also ganz gewiss nicht Solidarität mit den anderen Parteien, sondern bedeutet Solidarität mit der Basis. Das heißt natürlich auch, dass wir mit der Führung der anderen Parteien gemeinsame Aufrufe absprechen, anders würden wir gar nicht uns

¹ Trotzki, "The First Five Years", Band 2

² Duncan Hallas: "Komintern", S. 51

an deren Basis wenden können. Das heißt "Einheitsfront von oben". Demgegenüber propagierten die Stalinisten die "Einheitsfront von unten", was aber gar keine Einheitsfront ist, sondern eine sektiererische Politik. Sektiererisch ist die Politik, die die Positionen der eigenen Partei für eine Zusammenarbeit in der Ein-Punkt-Bewegung zur Bedingung macht.

Diese "Einheitsfront von unten" der Stalinisten beschreibt Trotzki folgendermaßen:

»Mitte Juli erschien eine Broschüre mit Antworten Thälmanns auf 21 Fragen sozialdemokratischer Arbeiter darüber, wie man die "Rote Einheitsfront" schafft. Die Broschüre beginnt mit den Worten: "Machtvoll stürmt die Antifaschistische Einheitsfront vorwärts!" Am 20. Juli rief die Kommunistische Partei die Arbeiter zum politischen Streik auf. Der Appell fand keinerlei Widerhall. So offenbarte sich innerhalb von fünf Tagen der tragische Abgrund zwischen bürokratischer Schönrederei und politischer Wirklichkeit.«

(Leo Trotzki: "Faschismus III", S. 18)

In dieser Phase, noch zu Lenins Lebzeiten, entwickelten die Stalinisten eine ultralinke Linie jeglicher Ablehnung der Zusammenarbeit mit der SPD, das, was sie später die "Sozialfaschismus-Theorie" nannten. Die SPD sei schlimmer als die Nazis, und die Linken seien die "linken Sozialfaschisten". Leider hielten viele Arbeiter diese Linie für logisch, weil sie kurz vorher noch von der SPD und ihrem Blutnoske tausendfach ermordet worden waren. Nur - die Ablehnung der Zusammenarbeit führte dazu, dass Hitler an die Macht kommen konnte. Das gleiche hätten wir heute. Eine Ablehnung der Zusammenarbeit mit der stalinistisch iranischen Tudeh-Partei führt zu einer Schwächung der Opposition und einer Stärkung der Mullahs. Eine Ablehnung der Zusammenarbeit mit der PKK führt zu einer Stärkung der Türkei oder einer Ablehnung der Zusammenarbeit mit den DKP-Stalinisten, den Vertretern der Bourgeoisie, die Millionen von Arbeitern umgebracht hatte, würde z.B. zu einer Stärkung der NATO und der westlichen Imperialisten führen.

In Hannover schloß die Linke die PKK 1982 von einem gemeinsam begangenen 1.-Mai-Fest aus, weil die PKK dazu aufgerufen hatte, eigene Abtrünnige und andere Linke zu ermorden. Das ist grundfalsch. Wir wollen doch mit der Basis der PKK diskutieren, würden uns aber auf diese Weise jeder Möglichkeit dazu berauben.

Das heißt aber nicht, dass wir uns bei einem Kampf zwischen den westlichen und den östlichen Imperialisten auf eine Seite stellen würden. Wir können aber nicht die einfachen DKP-Mitglieder mit dem russischen Staatsapparat gleichsetzen. Sie meinen den Klassenkampf meist noch ehrlich, sind nur irregeführt, und wir müssen sie vom richtigen internationalistischen Weg überzeugen.

Eine kluge Zusammenarbeit mit den Henkern führt nicht zu seinem Sieg, sondern zu einem Sieg des Nichtsektierers.

Als der Militärdiktator Kornilow im Juni 1917 das bürgerliche Russland unter der Regierung Kerenski angriff, verteidigten die Bolschewiki unter Lenin ihre Unterdrücker, obwohl diese sie tausendfach ins Gefängnis geworfen oder an der Front verbluten gelassen hatten. Trotzi empfahl sogar noch im Gefängnis einer Abordnung von Mastrosen, jetzt erst gemeinsam mit seinen Kerkermeistern gegen den faschistischen Terroristen vorzugehen.

Die Bolschewiki, die vorher auch unter den Arbeitern erst wenig bekannt waren, bekamen ab dann einen riesenhaften Zulauf und die Mehrheit im Petrograder Arbeiterrat. Ohne die Einheitsfronttaktik hätte es gar keine erfolgreiche russische Revolution gegeben.

Aber die Ablehnung der Einheitsfront in Deutschland führte dazu, dass die KPD keine neuen Schichten mehr von der SPD gewinnen konnte. Sie führte zu einer Schwächung der Linken und zum Sieg Hitlers. Nun, im Konzentrationslager, als es zu spät war, verfielen die Stalinisten ab 1936 in das Gegenteil, die Volksfront. Sie empfiehlt nicht nur einen gemeinsamen Kampf, sondern eine gemeinsame Regierung bei der Unterordnung unter den bürgerlichen Partner. Dies ist eine Politik der Unterstützung des Kapitalismus, und letztlich bedeutet dies einen Kampf gegen die Arbeiter, wie man es in Schanghai oder in Spanien 1936 erlebt hat.

Ein erfolgreicher Kampf der Arbeiter kann nur siegreich mit der Einheitsfronttaktik geführt werden. Dabei ist immer, wie anfangs schon gesagt, auf die eigene Propaganda zu bestehen, auf den Aufbau der eigenen Organisation - auch im embryonalen Zustand.

Deshalb machen wir unsere Intensität, den Stärkegrad der Unterstützung, davon abhängig, wie wir uns in dieser oder um diese Bewegung selbst aufbauen können, wie weit sich dort unsere Zeitungen und Broschüren verkaufen, kurz, unsere Ideen verbreitern lassen.

Es gilt, in der Bewegung einen unerbittlichen politischen Kampf gegen die Verräter der Sozialdemokratie, gegen die Verbrecher Stalin, Mao, Che, Pol Pot und wie sie alle heißen, gegen bürgerliche Pazifisten und Feministen, gegen anarchistische Kinder und trotzkistische Trautmäntzer zu führen. Es gilt, in der Bewegung die rote Fahne des Marxismus hochzuhalten.

Weil die Bewegung sich im Kapitalismus leider von Verbrechern oder Trautmäntzern - den Agenten des Kapitals - führen lässt, würde man sich durch den Verzicht auf die eigene Theorie mitschuldig an der Irreführung der Bewegung machen.

Deshalb:

Getrennt marschieren, vereint schlagen!

Volksfront - ein widersprüchlicher Begriff?

Die ISO-München hat in einem Flugblatt über die Volksfront und die PDS die Volksfront nicht scharf gezeichnet³. Sie schreibt:

»Volksfront ist also auch für Linke ein widersprüchlicher Begriff. Einerseits ist es positiv, daß die moskautreuen Kommunisten die Aktionseinheit mit den Sozialdemokraten suchten und so wenigstens in Frankreich eine faschistische Machtübernahme abgewehrt werden konnte.«

In diesem Zitat steckt ein wesentlicher Fehler, der so aber nicht von unserer Tradition verstanden werden kann. Die bürgerliche Verschwörertheorie fällt dabei in's Auge: *»und so [mit der Volksfront] wenigstens in Frankreich eine faschistische Machtübernahme abgewehrt werden konnte«*. Die Machtübernahme der Nazis wurde aber nicht durch eine Theorie bzw. der "Volksfront-Regierung" abgewehrt, durch Verschwörer mit richtigen oder falschen Theorien, sondern durch den spontanen, machtvollen Kampf der Arbeiter. Sie sind es, die von sich aus erst einmal kämpfen, wenn sie angegriffen werden. Sie wissen aber dann nicht in welche Richtung sie gehen sollen. Dann erst kommen die Theorien, sie weisen den Weg. Zuerst war der antifaschistische Kampf der Arbeiter da, dann erst die Volksfront-Regierung - nicht umgekehrt. Der positive Kampf der Massen wurde unter dem "Volksfront"-Banner von einem antifaschistischen Kampf umgelenkt in einen Kampf zur Rettung des Kapitalismus. Die "Volksfront" hat den Weg zur **Abwürgung der Arbeiterkämpfe und zur Unterstützung des Kapitalismus** gewiesen. Nichts anderes.⁴

³ Es liegt mir aber fern, damit den Tenor des gesamten Flugblattes zu kritisieren. Dass man die PDS und die SPD vor den Angriffen der Rechten schützen muss, bleibt unbestritten.

⁴ Dies ist eine ähnliche Begründung, wie die, daß die "Grünen"-Partei viel für die Umwelt erreicht hätte. Es war aber die Anti-AKW-Bewegung, die hier vieles erkämpft hatte. Die "Grünen" haben im Gegenteil die außerparlamentarische Opposition zum Parlament hin wider zurück orientiert. Darin liegt ihr Verdienst. Genauso bei den Stalinisten. Sie haben die Kämpfe der französischen Arbeiter

So war es auch in Frankreich. Erst gab es die massiven Streiks und Betriebsbesetzungen von unten:

»In Frankreich wurde die Wende 1934 eingeleitet. Am 6. Februar veranstalteten die faschistischen Organisationen eine Straßenschlacht und einen Sturm auf das Abgeordnetenhaus, um die Regierung zum Rücktritt zu zwingen. Der Kampf mit der Polizei hinterließ 13 Tote und mehr als 300 Schwerverletzte. Die reformistische CGT rief zu einem Massenstreik und einer Kundgebung am 12. auf. Die CGTU, nach einer scharfen Auseinandersetzung in der Führung, unterstützte diesen Aufruf. In Paris wurde der Streik gut befolgt, und die zwei getrennten Demonstrationzüge beider Organisationen vereinigten sich schließlich.

Der Druck für eine Einheitsfront nahm zu. Die PCF-Führung begann zögernd, sich umzuorientieren. Thorez besuchte Moskau im Mai und scheint dort grünes Licht erhalten zu haben für ein Herantreten an die SFIO, in der einen oder anderen Form, zwecks eines gemeinsamen Vorgehens gegen die Nazis. Die SFIO-Führer standen auch unter dem Druck ihrer eigenen Reihen. Im Februar des gleichen Jahres hatten die österreichischen klerikalen Reaktionen die Armee eingesetzt, um die sozialistische Partei und die Gewerkschaften zu zerschlagen und eine militärische Polizeidiktatur zu errichten. Die SFIO-Führer waren ernstlich besorgt, so daß, nach einer Reihe von Manövern in Ivry zwischen beiden Parteien ein Übereinkommen über gemeinsame Aktivitäten gegen Faschisten unterzeichnet wurde...

Die PCF, die erst ein Jahr zuvor von "steigenden revolutionären Kämpfen" anlässlich des kleinsten örtlichen Streiks gesprochen und (in höchst unangebrachter Weise) nach "Sowjets überall" gerufen hatte, wurde von den neuerwachten Arbeitern als die wirklich "rote" Partei betrachtet. Ihre Mitgliedschaft schoß in die Höhe auf über 100.000.

Ihr hohes Ansehen wurde aber nicht eingesetzt, um die Bewegung weiterzuentwickeln, sondern um sie zu beenden. "Und wenn es wichtig ist, einen Arbeitskampf zu führen, so muss man ihn auch

zum Parlament hin orientiert.

beenden können", erklärte Thorez. "Alles ist jetzt nicht möglich", erklärte die Tageszeitung der Partei. Zu beharren, sei "Trotzkismus", und, wie man in Moskau bewiesen habe, sei der "Trotzkismus" eine Agentschaft der Faschisten. Einige der Streiks und Besetzungen plätscherten noch eine Weile vor sich hin, aber es gelang der PCF, die Bewegung abzuwürgen.

Es lohnt sich, den meilenweiten Unterschied zwischen der Politik der PCF in der Zeit der Volksfront und der Taktik der Einheitsfront, wie sie in den ersten Jahren der Komintern verstanden wurde, hervorzuheben. Da wo der zweite Weltkongreß ausdrücklich auf die Unverzichtbarkeit für Kommunisten hingewiesen hatte, ihre politische Unabhängigkeit zu wahren, enthielt sich die PCF jeder Kritik an ihren sozialistischen Verbündeten. Da wo man unter "Einheit" praktische Vereinbarungen über bestimmte Aktionen verstanden hatte, mit dem Ziel, die reformistischen Führer in den Augen ihrer Anhänger zu prüfen, wurde darunter jetzt ein Wahlbündnis verstanden, das niemanden einer praktischen Prüfung unterzog. Und während die Zusammenarbeit von Revolutionären mit anderen einst die Arbeiter und ihre Organisationen in den Mittelpunkt gestellt hatte, mit dem Ziel, daß die Revolutionäre die Mehrheit in der Arbeiterklasse gewinnen, dehnte die PCF jetzt ihre passive und unkritische Einheit auf die Organisationen der Bourgeoisie aus. Im Namen des Antifaschismus wurden die Interessen der Arbeiter denen der französischen herrschenden Klasse untergeordnet.«⁵

Es ging in Frankreich also darum, den antifaschistischen Kampf der Arbeiter nicht zu beleben, sondern **"abzuwürgen"**. Nachdem "Druck" von unten entstanden war, mußte dieser in reformistische Bahnen, die die Interessen stalinistischer Außen- und Handelspolitik nicht gefährdeten, gelenkt werden. War das nur ein französisches Ereignis, also ein Versagen der französischen Stalinisten? Die Aufgabe, den spontanen Kampf der Massen und den damit drohende Untergang der Bourgeoisie abzuwenden, wird schon in der The-

⁵Duncan Hallas: "Die Komintern", Seite 110 (Es ist zu empfehlen, in diesem Zusammenhang den ganzen Kapitel "Volksfront in Frankreich" [Seite 105] zu studieren)

orie von dem stalinistischen Volksfront-Chef-Theoretiker Georgi Dimitrov vorgegeben. Er schreibt nach seitenlangem revolutionärem Gewäsch

»Wir werden ... ohne alle Schwankungen für die Schaffung einer solchen Regierung (Volksfront) eintreten«⁶

Es ging den stalinistischen Reformisten also genau wie den sozialdemokratischen Reformisten darum, die Regierung des Kapitalismus und damit ihn selber zu retten. Die bürgerliche Regierung ist aber kein Bollwerk gegen den Faschismus.

Insofern muß man den Rechten dann eher sagen: »Was wollt Ihr dann? Die Volksfront hat doch Eure Herrschaft als Eurer Agent innerhalb der Arbeiterklasse immer verteidigt. Warum schreit ihr dann vom Untergang des Abendlandes? Solange die Massen diesen Bürokraten vertrauen, ist dieses und Eure Herrschaft nicht in Gefahr. Daß die PDS und SPD kritisiert wird, machen wir unter uns Arbeiter aus. Wir werden sie mit der Aufkündigung der Gefolgschaft bestrafen müssen. Du aber, lieber Waigel oder Kohl, lass Deine blutigen Finger von denen, Dein Dreck stinkt genau so zum Himmel.«

Trotzki schreibt:

»Dadurch, dass die Volksfront sich die Aufgabe stellte, das kapitalistische Regime zu retten, weihte sie sich der militärischen Niederlage. Den Bolschewismus auf den Kopf stellend, spielte Stalin mit vollem Erfolg die Rolle des Haupttotengräbers der Revolution.«⁷

Die Volksfront ist die Theorie und Praxis des Verrats am antifaschistischen Kampf. Sie schwächt ihn und hat damit z.B. in Spanien den Faschisten erst den Weg geebnet. Die Volksfront ist das Gegenteil der Einheitsfront und es ist nicht so, daß man die "gute" Hälfte davon übernehmen könnte und nur die "schlechte" Hälfte wegwerfen müßte. Sie gehört insgesamt auf den Müllhaufen der

⁶Georgi Dimitroff: "**Referat über die Volksfront**", aus: "VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale", Ffm. 1971, Seite 120

⁷ Leo Trotzki: "Spanische Lehren", Dezember 1937 in "Revolution und Bürgerkrieg in Spanien 1931-39", isp-Verlag, Frankfurt 1986, Band 2, Seite 309

Geschichte. Die Vorstellung, Teile aus dieser Theorie zu nehmen, kann nur in die Irre führen, weil dies suggeriert, daß man sich eklektizistisch sein Weltbild aus lauter kleinen Scherben zusammensetzen könnte. Unser Weltbild ist aber geschlossen und auch im antifaschistischen Kampf gilt das, was grundsätzlich auch in allen kommunistischen Kämpfen gilt. Die Arbeiter können sich nur selber befreien und auf niemanden dabei verlassen, schon gar nicht auf eine bürgerliche Volksfrontregierung, und wenn diese noch so viele revolutionäre Phrasen drischt.

Anders ist die Kritik natürlich bei der Basis selber, die von richtigen antifaschistischen Intentionen geleitet wird. Es gilt aber, ihr die volle Wahrheit zu sagen - daß sie konsequent kämpfen will aber letztlich einer Politik des Verrats folgen - und sie dazu zu bringen, von ihren Führern sich total abzuwenden, wenn sie ihre Sache durchsetzen wollen. »Dein Kampf, Genosse, den unterstützen wir. Du läufst aber unter einer Fahne, die stinkt, riechst Du das denn nicht? Deine Bemühungen werden vergebens bleiben, weil die "fortschrittliche Regierung", die Du retten willst, den Faschismus nicht verhindern wird. Du mußt den Kampf unter unserer Fahne führen, wenn Du der Sieger sein willst.«

Damit keiner auf den Gedanken kommt, wir Trotzlisten hätten hier den bewußten Verrat der Volksfront-Politiker überzeichnet, möchte ich zum Schluß einen spanischen Stalinisten selber zitieren, der eine klare Sprache benutzt, die an Deutlichkeit keine Fragen mehr offen läßt:

»Es ist völlig falsch zu behaupten, daß die gegenwärtige Arbeiterbewegung nach dem Bürgerkrieg das Ziel hat, die proletarische Diktatur zu errichten ... Wir Kommunisten weisen diese Vermutung nachdrücklich zurück. Wir sind allein von dem Wunsch bewegt, die demokratische Republik zu verteidigen.«⁸

⁸ Jesús Hernández, Herausgeber der Kommunistischen Tageszeitung. Nach F. Morrow: "Revolution and Counterrevolution in Spain", New York, 1938, S. 34.

**Nieder mit der Volks-
front!
Es lebe die Einheits-
front!**



**Nur die Arbeiter-
massen selber
können den Fa-
schismus abwen-
den.**

**Eine bürgerliche
Regierung
kann uns nur verraten.**

Köln, 4, September 1994